

Zur Praxis der Volksschule : Beilage zu No. 3 der "Schweizerischen Lehrerzeitung", Januar 1916, No. 1

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **61 (1916)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

BEILAGE ZU NO. 3 DER „SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG“

1916

JANUAR

No. 1

LOSE GEDANKEN ZUM SPRACHUNTERRICHT.

Der Pädagogische Beobachter veröffentlichte im Jahre 1914 (Nr. 9 u. f.) ein Referat von Frl. Schäppi in Zürich: Zur Entwicklung der deutschen Sprache an unserer städtischen Primarschule. Im Anschluss daran möchte ich einigen Gedanken Raum geben, die vielleicht da und dort eine Anregung bedeuten zu weiterem Nachdenken über den für die gesamte Erziehung unserer Jugend so bedeutungsvollen Unterricht in der deutschen Sprache.

Wo kritische Bemerkungen eingestreut sind, entspringen sie zumeist Beobachtungen in der eigenen Klasse; den Kollegen zu Stadt und Land sei es anheimgestellt, die Gegenbeispiele dazu zu liefern.

Frl. Sch. räumt, zumal auf der Unterstufe, der Mundart einen recht grossen Platz ein. Mit Recht, handelt es sich doch zunächst nicht darum, „wie“, d. h. welche Sprache die Kinder reden, sondern um das „Worüber“. Die Sprache ist doch nicht Selbstzweck, sondern nur das Mittel, Gedanken und Gefühle auszudrücken, andern verständlich zu machen oder auch — um dies hier auch nicht zu verschweigen, ohne dass ich es zwar den Kindern sagen möchte — wie Talleyrand einmal bemerkte, ein Mittel, seine Gedanken zu verbergen. Was die Kinder lernen müssen, ist das logische Ordnen ihrer Gedanken, die ja bekanntermassen bis in die obersten Stufen hinauf oft wirr durcheinander liegen oder sich ungestüm vordrängen. Weit wichtiger als die ängstliche Sorge um die möglichst rasche Einführung der kleinen ABC-Schützen in die Schriftsprache wird für alle spätere Zeit sein, dass die Kinder genauer und schärfer beobachten lernen; denn was klar genug und in einer bestimmten Ordnung geschaut und erfasst worden ist, findet nachher mit Leichtigkeit seinen sprachlichen Ausdruck. Dabei ist ferner von Bedeutung, dass die Dinge nicht als Leichname auftauchen sondern als lebendige Wesen, hineingestellt in eine Szenerie eine Handlung. Daraus begriff sich wohl die Forderung, dass an die Stelle des bloss beschreibenden der sog. darstellende Unterricht trete, wie in den Naturwissenschaften die Biologie und Physiologie die Morphologie und Systematik verdrängt haben.

Das Interesse des Kindes soll wegleitend sein, das Kind soll das Thema stellen. Das scheint sehr zeitgemäss zu sein im „Jahrhundert des Kindes“; allein so ohne jede Einschränkung möchte ich den Satz doch nicht unterschreiben; denn wenn wir die Kinder so ganz ihren eigenen Weg gehen lassen wollten, könnten wir auch die Schule ruhig schliessen. Warum aber tun wir dies nicht und lassen wir nicht das Kind in der goldenen Freiheit aufwachsen, tun und lassen, lernen und träumen, was ihm gefällt? Ich meine, das Kind gehört eben doch zur menschlichen Gesellschaft, der es sich, je mehr es heranwächst, als dienendes, nützliches Glied anschliessen, in die es sich einfügen soll. Und diese Gemeinschaft stellt an jedes Glied bestimmte Forderungen, die dem Freiheitsdrang und — gestehen wir es nur offen — auch häufig der Bequemlichkeit des heranwachsenden Menschen entgegenstehen. Solange dem Kinde die Einsicht fehlt — und in vielen Dingen kommt sie ihm sehr, sehr spät, vielleicht gar nie — haben wir Älteren, Erfahrenen, die Pflicht, im Interesse des Ganzen, der Allgemeinheit, unseren Zöglingen die Ziele und die Wege dahin zu weisen. Es käme doch einer Bankrotterklärung unsererseits gleich, wollten wir zugeben, dass das Kind, das unschuldige, unerfahrene, besser oder allein wisse, was ihm fromme, und dass wir uns ohne weiteres seinen Launen und Einfällen zu fügen hätten. Launisch und eigensinnig ist der Mensch nun einmal seiner Natur nach, solange er nicht zur Ordnung im höheren Sinne erzogen ist. Da wird sich eben der eigentliche Erzieher vor dem blossen Stundengeber auszeichnen, indem er möglichst weit dem

augenblicklichen Interesse des Zöglings entgegenzukommen weiss und dieses — dem Kinde sozusagen unbemerkt — in die Richtung, die das Interesse der Allgemeinheit innehat, einzulenken versteht. Zwar sagt das Sprichwort: Durch Schaden wird man klug! und hin und wieder mag es auch angezeigt erscheinen, das Kind auf diesem Wege zur Erkenntnis gelangen zu lassen. Im allgemeinen aber und solange wir an der Einrichtung der Schule festhalten wollen, sollen wir ihm gerade durch den Unterricht den langen und oftmals krummen Weg, den die Völker in ihrer Kultur-entwicklung gegangen sind, abkürzen; unsere Erfahrungen sollen ihm dienen, ihm Zeit ersparen, da sie ja dem einzelnen Menschen so kärglich bemessen ist. Man könnte mit Fr. Schiller hierauf antworten: „Der Mensch in seinem dunkeln Drange ist sich des rechten Weges wohl bewusst.“ Ja, das Ziel mag ihm vorschweben, aber der Wege dahin gibt es kürzere und längere; da mag sich das Kind unserer Führung anvertrauen. Unsere Kunst wird dann darin bestehen, ihm auch die Dinge, an denen es bisher keinen besonderen Gefallen gefunden oder an denen es achtlos vorbeigegangen ist, in einem neuen, interessanten Lichte zu zeigen, sie zu beleben, zu beseelen, indem wir sie in eine dem Kinde vertraute Umgebung hineinstellen, sie ihm menschlich näher bringen.

Damit stellen wir allerdings keine geringe Anforderung an den Lehrer; denn nun soll er erzählen und dies in einer Sprache, die dem Kinde ans Herz greift, nicht bloss an den Verstand sich richtet. Ich habe bis heute gar manchen tüchtigen Kollegen kennen gelernt und an der Arbeit gesehen. Ich erinnere mich darunter nur an zwei, die wirklich zu erzählen verstanden, meinen eigenen Elementarlehrer und einen Kollegen auf der Sekundarschulstufe. Ich betone dieses letztere, weil ich der Ansicht bin, auch wir Sekundarlehrer sollten uns dieser Kunst mehr befleissen. Die Gelehrtensprache, deren uns zu bedienen, wir nur zu oft und zu leicht in Versuchung geraten, ist nicht die Muttersprache. Jüngst hat ein Kollege — vielleicht mit einem ehrfürchtigen Seitenblick auf unser neues Französischlehrmittel — ironisch definiert: Ein Sekundarlehrer ist ein Lehrer, der Französisch — können sollte! Hüten wir uns, dass nicht ein ähnliches Wort mit Beziehung auf unsere Beherrschung der Muttersprache witzigerweise geprägt wird.

Da müssen wir uns allerdings der Sprache des Kindes — und Kinder sind doch hoffentlich auch die Sekundarschüler noch — nähern und zu diesem Ende sie eben vorerst mit Wohlwollen studieren. Bertold Otto stellt die Forderung auf, es sei die Altersmundart zu berücksichtigen, und verlangt, dass auch die Bücher der verschiedenen Stufen diese enthalten. Ich glaube nicht, dass unsere „Herablassung“ so tief zu gehen brauche, ja ich würde darin geradezu einen Schaden erblicken. Nähern müssen wir uns ihr; aber statt dass wir ganz zu ihr hinuntersteigen, versuchen wir wohl eher, die ungelenke Kindersprache zu heben. Dazu müssen wir indessen mit unserer eigenen Ausdrucksweise immer eine Stufe uns darüber befinden. Wie sagt doch Th. Storm: Willst du für die Kinder schreiben, so darfst du nicht für die Kinder schreiben! In der Tat besteht ja gerade darin die Kunst der grossen Erzähler, dass unter ihren Büchern auch diejenigen, die erst für die kleinen Leser gedacht waren, den Erwachsenen zur Erholung und Erbauung dienen. Was uns allen not tut, das ist die Beherrschung eines viel grösseren Wortschatzes, als wir ihn gemeiniglich besitzen. Wie der gewandte Setzer mit nie versagender Sicherheit und mit einer verblüffenden Gewandtheit zugleich in die Fächer seines Kastens greift, so sollten wir und allmählich auch unsere Schüler in die Fächer unseres Sprachschatzes langen und den unseren Gedanken und Gefühlen am genauesten entsprechenden Ausdruck herausholen können. Da sind



wir aber leider oft mit unserem Alphabet sehr rasch zu Ende.

Wenn die Kinder über den Stoff, der sie innerlich gepackt, ja vielleicht geradezu erschüttert hat, in sprudelnder Lebhaftigkeit berichten, so werden ihnen natürlicherweise gar manche sprachliche Schnitzer passieren, die wir in unserer Gewissenhaftigkeit gar zu leicht geneigt sind, gleich auf der Stelle verbessern zu lassen. Damit aber unterbrechen wir den Strom der Rede, an dem wir unsere Freude haben sollten, wenn er wirklich einmal mit schäumenden Wogen daherrauscht. Falls wir aber der Versuchung nicht widerstehen können, dann korrigieren wir am besten gleich selber mit einer leichten Bemerkung, die wir gleichsam mitfließen lassen. Doch merken wir uns die holperigen Stellen, um daran bei einer besonderen Gelegenheit recht ausgiebige, systematische Sprachübungen zu knüpfen, sowie Gansberg es uns in seinem Buche: „Wie wir die Welt begreifen“ zeigt.

Ich habe jüngst in einem kurzen Artikel, der in der „Praxis der Volksschule“ 1915 erschienen ist, zu zeigen versucht, wie bei den Reformern die Grammatik zu ihrem Rechte kommen kann. Wer nicht bloss korrekt, sondern, wie wir nennen, „gut“, d. h. klar verständlich und anregend zugleich spricht oder schreibt, verdankt diese Fähigkeit — die vollkommene Beherrschung des Stoffes selbstredend vorausgesetzt — nicht in erster Linie seinem grammatischen Wissen, sondern dem sprachlichen Gewissen, das wir mit dem Sprachgefühl viel näher verwandt zu sein scheint. Sie gehen Gansbergs Sprachübungen darauf aus, in erster Linie dieses Gefühl für den richtigen Sprachgebrauch zu entwickeln und zu kräftigen. Bei der Gelegenheit sei noch auf ein Büchlein hingewiesen, das geeignet sein dürfte, den Grammatikunterricht auf eine für die Aufgaben der Volksschulen etwas praktischere und damit auch dem Schüler mehr zusagende Grundlage zu stellen: Linke, Sprachlehre in Lebensgebieten.

Wir alle haben wohl mit Frl. Sch. die Beobachtung gemacht, dass die Beteiligung der Schüler an solchen besonderen Sprachübungen, wenn das Thema, um das sie gruppiert werden sollen, richtig eingeschlagen hat, viel lebhafter ist, als bei andern Fragen des Sprachunterrichts, und sodann, dass im allgemeinen die Schüler der Unterstufe viel reger mitarbeiten, als die der obern Klasse. Die Referentin bemerkt auch richtig, dass man hievon nicht etwa auf eine Verminderung der Aufnahmefähigkeit schliessen dürfe. Wenn wir zwar auch der heutigen Schule den Vorwurf nicht ganz ersparen können, dass sie einen Teil der Schuld trage an der wachsenden Verslossenheit ihrer Zöglinge, so ist andererseits doch zu betonen, dass diese zum grössern Teil begründet ist in der körperlichen und geistigen Entwicklung des Schülers, in dem Übergang vom Kinde zum Erwachsenen und im Zusammenhang damit in dem Stoff, der ihm in den obern Klassen zur Verarbeitung geboten wird. Unten ist er mehr in die Form des Geplauders, der fröhlichen Unterhaltung gekleidet, oben wendet er sich mehr und mehr an die eigentliche Denk- und Überlegungskraft des Schülers, was notwendigerweise eine Verlangsamung des Tempos zur Folge hat. Beobachten wir daraufhin nur einmal das Publikum an den Examen in untern und obern Abteilungen. Dort welche ungezwungenen fröhlichen Gesichter, hier welche ernste, faltenreiche Mienen bei den Zuhörern, die sich bestreben, mitzumachen. Und prüfen wir uns selbst, die wir seit Monaten und Jahren deutschen Unterricht erteilen.

Wie wenige nur ergreifen z. B. in einer Lehrerkonferenz das Wort selbst dann, wenn es sich um Fragen handelt, welche die meisten aus der Praxis längst kennen, mit denen sie sich im stillen und im eigenen Unterricht immer und immer wieder beschäftigen. Wie viel grösser noch ist aber die Scheu, in einer öffentlichen Versammlung sich zum Worte zu melden, vielleicht gar einen gegenteiligen Standpunkt gegen eine offenbare Mehrheit zu verfechten! Dazu braucht es Übung und im Anfang selbst einen gewissen Mut, um nicht zu sagen Übermut. Es ist nicht immer Bescheidenheit oder das stille Einverständnis mit der Ansicht des Vortragenden, was uns am Reden verhindert. Viele lieben die Behaglichkeit, selbst in einer Sitzung, gar zu sehr, als dass

sie nach einem Vortrag zu einer wohl durchdachten und auch in der Form gefälligen, abgewogenen Zustimmung oder Entgegnung sich aufraffen. Für sie ist Nehmen seliger denn Geben; denn dieses bedeutet auch bei einem Referate und anschliessender Diskussion eine nicht geringe geistige Arbeit, Selbstbeherrschung und gedankliche Konzentration. Da mögen die andern die Kastanien aus dem Feuer holen. Wenn diese hübsch gebraten und etwas verkühlt auf dem Teller liegen, dann melden sich auch die Stummen gern zum leckeren Schmaus. Gar oft aber ist da, wo es sich um ein Reden aus dem Stegreif handelt, ein Mangel an Selbstvertrauen in die Beherrschung der Sprache, der Grund unserer Schweigsamkeit. Wir fürchten uns vor einer allfälligen „Kunstpause“, während der wir für unseren Gedanken den richtigen, treffendsten Ausdruck suchen gehen und Gefahr laufen, darob den Faden unserer Rede zu verlieren. Sicherlich ist ein gewisses Mass von Geistesgegenwart und Schlagfertigkeit von nöten, will man auch bei einem unschuldigen Redeturnier mit Ehren bestehen. Das sind Kräfte, die uns zu einem Teile die Natur schenkt, die man sich zum andern Teil aber auch durch fortgesetzte Übung erwerben und die man späterhin, wie die Erfahrung lehrt, mächtig steigern kann. Nun fehlt es uns Lehrern gewiss nicht an der Übung im Vortrag; allein es ist eben doch wesentlich anders, ob man vor Erwachsenen oder vor Kindern redet (und auf die Form achtet oder sich gehen lässt. D. R.).

In der Schule dozieren und fragen wir oft stundenlang und fühlen uns dabei leicht und wohl, überlegen und siegesgewiss wie Ritter ohne Furcht und Tadel. Gerade dieses Fragen ist vielfach auch für uns recht angenehm; bis die Antwort von der Klasse kommt, haben wir Zeit uns ruhig auf die Fortsetzung zu besinnen, wogegen eine zusammenhängende, anschauliche und packende Schilderung, wie sie z. B. der Geschichtsunterricht verlangt, viel straffere Forderungen bezüglich der Aufeinanderfolge unserer Vorstellungen und Gedanken und nicht zuletzt auch hinsichtlich unserer Sprachbeherrschung stellt. Noch bequemer aber ist dieses Abfragen für beschauliche Schülerseelen, die oft so manches gerne „stillschweigend“ über sich ergehen lassen. Ob sie dabei die erwünschte geistige Forderung erfahren, wenn der Lehrer stets die logische Kette bildet, statt dass er seinen Zöglingen diese ja nicht immer leichte und angenehme Arbeit zumutet? Da möchte ich mit Frl. Sch. betonen, dass wir wenn immer möglich die Rollen im Unterricht vertauschen, den Schüler mehr und mehr zum Fragen erziehen. Wie ist doch jener Weise zu seinem Wissen gekommen? Dadurch, dass er sich nie geschämt, andere zu fragen. Die Mitschüler werden es sich zur Ehre anrechnen, auf solche wirklichem Bedürfnis entsprungene Fragen eine Antwort zu finden; der Lehrer wird erst in letzter Linie mit seiner Weisheit aufrücken.

Wir haben besonders in der Sekundarschule gar oft über das laise Sprechen der Schüler zu klagen. Ich glaube, wir dürfen die Kinder nicht allein für diese Erscheinung verantwortlich machen; sie mag zusammenhangen mit ihrer gesamten Entwicklung in den betreffenden Jahren. Und doch können wir uns andererseits auch nicht ohne weiteres mit dieser leichten Tatsache abfinden. Vielmehr heisst es hier energisch einsetzen mit Tonbildungsübungen mehr allgemeiner Natur und mit systematischen Ausspracheübungen für einzelne Laute und Lautverbindungen, wofür O. v. Greyerz in seiner Berner Sprachschule eine Unmasse von trefflichen Beispielen gesammelt hat. Am Schlusse seiner überaus lesenswerten Ausführungen in der S. L. Z. 1914 über die Aussprachebewegung in der deutschen Schweiz fordert Dr. O. Seiler u. a.: Der Lehrer hat auf jeder Stufe und in jedem Fache die Aussprache zu überwachen. Sicherlich erachten wir alle die Forderung als eine unumgängliche und bestreben uns, ihr nachzuleben. Indessen kann man da und dort etwa an Examen die Beobachtung machen, dass im Eifer sich leicht eine schiefe Auffassung einstellt. Wir verwechseln laut und gut, vielmehr wir glauben, mit dem ersten auch das zweite erreicht zu haben. Diese fatale Verwechslung tritt zu Tage weniger beim Frag- und Antwortspiel, als beim Lesen, das oft den Eindruck des Steifen und Unnatürlichen erweckt. Quantität des Tones ist nicht zu

gleich auch Qualität, und gar zu leicht erschlägt oder erstickt man mit der Stimme die Stimmung. In dieser Beziehung liesse sich noch ein Mehreres wünschen und verbessern. Dazu aber reicht, im Deutschen so wenig wie im Französischen und Englischen, die phonetische Weisheit allein nicht aus; da hilft neben dieser nur eine gründliche Schulung und Übung des Gehörs. Da ist demnach der Moment, wo der Gesangunterricht eigentlich in den Dienst des Sprachunterrichts zu treten hat. Atemtechnik, Beherrschung der Stimmbänder und Modulation des Tones durch die verschiedenartige Mundstellung sind drei Ziele, die wir nicht übersehen dürfen, wenn wir der mündlichen Sprache ihre volle Wirkung sichern wollen. Welche Kraft aber in unserer Sprache liegt, welche Fülle von Stimmungen sie auszudrücken vermag, dies zu zeigen, bietet sich dem Lehrer die beste Gelegenheit, wenn er seiner Klasse regelmässig vorliest oder mustergültig rezitiert. Zwar ist nicht jeder Lehrer zu einem vollendeten Rezitator geboren; dagegen soll und kann immerhin in einem Vortrage seine volle, innige Anteilnahme an dem Stoff wiederklingen. Dann hat er das erreicht, was wir an unsern Müttern und Grossmüttern schätzen und was sie trotz des Mangels an wissenschaftlicher Bildung zu trefflichen Erzählerinnen macht: Anschaulichkeit und Stimmung füllen ihre Worte, und wie diese von Herzen kommen, so gehen sie wieder zu Herzen und schliessen sie uns auf.

So mögen wir die Kinder auch zum lauten Lesen für sich selbst und zum fließenden, stimmungsvollen Vorlesen im Familienkreise anleiten; doch kann das in der Tat nur geschehen, wenn wir ihnen auch einen Stoff und zwar einen zusammenhängenden, in die Hand geben, der in einer natürlicheren, ich möchte sagen im guten Sinne alltäglicheren Sprache geboten wird, als sie unsere Lehr- und Lesebücher gewöhnlich aufweisen. Diesem Wunsch kommen die Klassenreihen unserer Schülerbibliotheken schon ganz erfreulich entgegen, indessen dürften sie noch bedeutend vermehrt und reichhaltiger gestaltet werden. Auch besteht ausnahmsweise die Möglichkeit, dass wenigstens die Sekundarschüler sich ein Heftchen des Vereins für Verbreitung guter Schriften, etwa das Fähnlein der sieben Aufrechten, anschaffen, so dass es uns also nicht allzuschwer fällt, zu einer kuratorischen Lektüre zu gelangen. (Schluss folgt.)

Wie viele Stunden dauerte an diesem Tage der Schneefall? 13. Von 16 Rechnungsaufgaben hatte Marie 15 richtig. Wie viele waren unrichtig? 14. Ein Handwerker verlor durch einen Unfall 2 Finger an seiner linken Hand. Wie viele Finger hat er an dieser Hand noch? im ganzen? 15. Eine Kuh und eine Ziege geben zusammen in einem Tage 10 Liter Milch. Die Kuh gibt 7 Liter; wie viele Liter erhält man von der Ziege? 16. Eine Treppe hat 14 Stufen. Wie viele Stufen hat man noch zu steigen, wenn man auf der 10. Stufe steht? 17. Der Briefträger brachte mir am Silvester 13, am Neujahr nochmals 6 Neujahrskarten. Wie viele habe ich nun?

II. Kl. 1. Die Schule R. zählte in der ersten Klasse 8, in der zweiten 10, in der dritten 6 Schüler. Wie viele Schüler zusammen? 2. Auf einem Abreisskalender steht heute die Zahl 10. Welche Zahl wird nach 14 Tagen dort stehen? 3. Ein Mann zog in die Fremde im Alter von 30 Jahren. Nach 25 Jahren kehrte er in die Heimat zurück. Wie alt war er nun? 4. Auf einem Bauernhofe hangen in der Tiefe 8 Sensen, 12 Gabeln und 13 Rechen. Wieviel Stück Heuergeschirr im ganzen? 5. Von 80 Schafen werden 60 auf die Weide geführt. Wie viele bleiben im Stalle? 6. Ein Dorf hat 85 Häuser, ein Nachbardorf 7 Häuser mehr, ein anderes Dorf 9 Häuser weniger. Wie viele Häuser hat jedes Dorf? 7. Der Fuhrmann ladet vor dem Hause 80 Reiswellen ab. Fritz trägt 13, sein Bruder Emil 8 Reiswellen auf den Estrich. Wie viele Reiswellen liegen noch vor dem Hause? 8. Der Vater hat ein Paket mit 40 Rp. zu frankieren. Was für Marken kann er verwenden? 9. Aus dem Dorfe N. zogen 27 Soldaten an die Grenze, aus dem Dorfe S. aber 50. Wie gross ist der Unterschied? Wie viele Soldaten marschierten aus beiden Dörfern ab? 10. Von 63 Mann, die aus der Gemeinde B. hatten einrücken müssen, kehrten nach einigen Wochen 13 wieder heim. Wie viele blieben im Dienste? 11. Ein Brotlaib von 2 kg kostete letzten Sommer 75 Rp., jetzt aber 82 Rp. Wieviel beträgt der Aufschlag? 12. Hedwig soll am Samstag 10 Paar Schuhe wischen. Wie viele Schuhe bleiben ihr noch zum Wischen übrig, wenn sie mit 7 Paaren fertig ist? 13. Auf der Schlittenbahn tummeln sich 15 Kinder. Wie viele Schlitten brauchen sie, wenn sie zu zweien den Fahrweg hinabfahren wollen? 14. Ein Bienenvater füllte mit 36 kg Honig 6 Töpfe. Wieviel Honig kommt in jeden Topf? 15. Die Mutter hängt 6 Leintücher zum Trocknen an ein Seil und befestigt jedes mit drei Klammern. Wie viele Klammern braucht sie? 16. Ein Herr verlor eine Brieftasche. Sie enthielt 8 Fünffrankennoten, 4 Zehnfrankennoten und eine Zwanzigfrankennote. Wieviel Geld im ganzen? 17. Eine Uhr geht in einer Woche 28 Minuten vor. Wieviel in einem Tag?

III. Kl. 1. Ein Herr kaufte eine silberne Uhr mit goldener Kette. Die Uhr kostet 60 Fr., die Kette 175 Fr. Was hat er zu zahlen? 2. In einem Konzert zählte man auf dem ersten Platze 200, auf dem zweiten 380 Personen. Wie viele im ganzen? 3. Was kosten die Schulbüchlein für die dritte Klasse, wenn das Lesebüchlein für 80 Rp., das Rechenbüchlein für 50 Rp. und das Gesangbüchlein für 50 Rp. abgegeben werden? 4. Durch ein Dorf ziehen drei Abteilungen Soldaten; die erste zählt 350, die zweite 250, die dritte 150 Mann. Wie viele Soldaten marschieren im ganzen vorüber? 5. Ein Dorf hatte bei der letzten Volkszählung 410 Einwohner; nun sind es aber 32 weniger. Wie viele Einwohner hat es jetzt noch? 6. Ein Imker gewann in einem Sommer von seinen Bienenvölklein 4 q 80 kg Honig, im andern Sommer nur 2 q 50 kg. Wieviel beträgt der Unterschied? 7. Ein Reisender bezahlte in einem Gasthof für das Nachtessen 1 Fr. 50 Rp., für das Übernachten 2 Fr. 50 Rp. und für das Morgenessen 1 Fr. Wieviel im ganzen? 8. Fritz sagt: „Ich habe in der Kasse 16 Fr.“ Ernst sagt: „Ich habe genau dreimal soviel und noch 7 Fr. dazu.“ Wieviel Geld hat Ernst? 9. Auf der Bahnstation N. fährt der erste Zug um 6 Uhr 15 Minuten ab, der zweite 1 Stunde 45 Minuten später. Wann also? 10. Soldat Müller bekam am 8. Oktober für 3 Wochen Urlaub. Wann musste er wieder in den Dienst einrücken? 11. Eine Familie hatte einen Vorrat von 4 Dutzend Kerzen. Wie lange wird derselbe reichen, wenn in einer Woche 6 Stück verbraucht

EXAMENAUFGABEN FÜR DIE PRIMAR- UND SEKUNDARSCHULEN DES KANTONS ZÜRICH 1914/15.

A. PRIMARSCHULEN.

I. Rechnen.

I. Kl. 1. Max hat 2 schwarze und 5 gefleckte Kaninchen. Wie viele im ganzen? 2. Ein Hund rennt einem Hasen nach. Wie viele Beine bewegen sich? 3. Ein Bauer bekam von einem Baume 6, von einem zweiten 4, von einem dritten aber nur 2 „Zeinen“ voll Äpfel. Wieviel zusammen? 5. „Zeinen“ behielt er für sich. Wieviel konnte er verkaufen? 4. Ein Herr war eine Woche und einen Tag auf der Reise. Wie viele Tage war er abwesend? 5. In einem Baumgarten stehen 19 Bäume in zwei Reihen. In der ersten Reihe sind 10 Bäume; wie viele in der zweiten? 6. Emma hat in der Kasse 10 Rp. Die Tante schenkt ihr noch einen Fünfer. Wieviel Geld besitzt Emma nun? 7. Ein Wagen der Strassenbahn ist mit 20 Personen besetzt. An einer Haltestelle steigen 6 Personen aus und 3 andere ein. Wie viele Personen sind nun im Wagen? 8. 11 Kinder spielen „Katze und Maus“. 1 Kind ist die Katze, 3 sind die Mäuse. Wie viele Kinder bilden den Kreis? 9. Von den 16 Kerzen eines Weihnachtsbaumes brennen erst 5. Wie viele sind noch anzuzünden? 10. An einem Rosenbäumchen waren 8 Rosen; am folgenden Morgen zählte man aber deren 13. Wie viele „Knöpfe“ haben sich geöffnet? 11. Ein Eisenbahnzug führt am Sonntag 13, am Montag aber nur 7 Wagen. Wie viele also weniger? 12. An einem Wintertage schneite es vormittags von 10 bis 12 Uhr, nachmittags während 5 Stunden.

werden? 12. Ein Arbeiter verdiente bisher wöchentlich 42 Fr. Wieviel Wochenlohn wird er jetzt erhalten, wenn am Samstag die Arbeit eingestellt ist? 13. Ein Kaufmann hat 400 Fr. zu zahlen. Mit wievielen Zehnfrankennoten (Zwanzigfrankennoten, Fünffrankennoten) kann er die Zahlung leisten? 14. Ein Soldat bekommt jeden Tag 80 Rp. Sold. Wieviel in einer Woche? 15. Ein Handlanger, der 4 Fr. Taglohn hat, erhält am Zahntag 48 Fr. Wie lange hat er gearbeitet? 16. Durch ein Hagelwetter wurden in einem Hause 4 Fensterscheiben zerbrochen. Der Glaser setzt neue ein und verlangt für alle 6 Fr. Was kostet eine Scheibe? 17. In einem Schulzimmer stehen 28 zweiplätzig Schulbänke. Wie viele Schüler zählt die Klasse, wenn zwei Bänke nur mit je 1 Schüler besetzt sind?

IV. Kl. a) Mündlich: 1. An die Wandtafel schreiben nach Diktat des Lehrers: 2400; 3050; 4004; 5207; 6088; 7916 Angabe der Stellenwerte. 2. Zweistellige zu dreistelligen Zahlen addieren (desgl. subtrahieren). Drei- und vierstellige Zahlen auf den nächsten Tausender ergänzen. 3. $2000 + 2000 - 3000 + 1500 + 2300 - 1700 + 3900 - 2300 + ? = 10,000$ (der Reihe nach zu rechnen; ebenso Aufg. 6). 4. 5×109 ; 3×2009 ; 4×290 ; 6×1200 ; 2×3700 . 5000 Fr. : 2; 4200 Stück : 6; 7800 : 3; 6. 9600 : 3; 4; 6; 8. 5. In die niedrigere Sorte verwandeln: 8; 15; 36; 74 Fr. 12; 25; 44; 90 hl. In die höhere Sorte verwandeln: 2000; 5000; 1500; 3200; 5550 m. 3000; 7000; 2400; 1050; 4125 g. 6. 2 Fr. 50 Rp. + 5 Fr. - 1 Fr. 50 Rp. - 3 Fr. 50 Rp. - 1 Fr. 70 Rp. + ? = 10 Fr. 1 q 45 kg + 155 kg + 4 q 65 kg - 1 q 85 kg + ? = 10 q. $7. 7 \times 3 \text{ l } 6 \text{ dl}$; $10 \times 8 \text{ l } 2 \text{ dl}$; $8 \times 6 \text{ hl } 40 \text{ l}$; $10 \times 4 \text{ hl } 75 \text{ l}$; 7 cm : 5 mm; 8 m : 5 cm; 8 m 40 cm : 6; 4 m 50 cm : 15 cm. 8. Eingekleidete Aufgaben zur Auswahl: Stöckli S. 27-29 und 59-60.

b) Schriftlich: 1. $3820 + 601 + 2579 + 308 + 1987 + 705 = (10,000)$. In stehender Reihe addieren und die Summanden von 10,000 subtrahieren. 2. $7 \times 387 \text{ q} = (2709 \text{ q})$ $17 \times 550 \text{ Fr} = (9350 \text{ Fr.})$ $29 \times 305 \text{ g} = (8845 \text{ g})$ $1976 \text{ Fr.} : 8 = (247 \text{ Fr.})$ $8360 \text{ hl} : 40 = (209 \text{ hl})$ $3705 \text{ Fr.} : 15 \text{ Fr.} = (247 \text{ Fr.})$. 3. 13 Tg. 12 St. + 15 Tg. 8 St. + 21 Tg. 4 Std. = ? Tg. (50 Tg.). 4. Eingekleidete Aufgaben Stöckli, Seite 63, Aufg. 53-56; Seite 78, Aufg. 33-36.

V. Kl. a) Mündlich: 1. Anschreiben nach Diktat des Lehrers und Angabe der Stellenwerte: 15000; 28000; 34500; 42750. Ergänzung dieser Zahlen auf 50000; auf 100000. 2. Addition und Subtraktion zwei- und dreistelliger Zahlen (innerhalb des gleichen Tausenders). 3. $20000 + 20000 - 15000 + 25000 - 18000 + 44000 + ? = 100000$. $66000 - 18000$; 29000 ; 14600 ; 26800 ; 38900 . 4. 4×2050 ; 7×1400 ; 8×1800 ; $5 \times 17000 \text{ m}$; $4 \times 23000 \text{ Fr.}$ $40000 \text{ Fr.} : 8000$; 80 ; 8 Fr. $72000 : 4$; 6 ; 120 ; 200 ; 900 ; 8000 . 5. In die niedrigere Sorte verwandeln: 8 Fr. 40 Rp.; 35 Fr. 08 Rp.; 15 q 91 kg; 19 km 450 m; 61 kg 4 g; $30 \text{ t } 4 \text{ q } 8 \text{ kg.}$ $\frac{1}{2}$; $\frac{1}{10}$; $\frac{1}{5}$; $\frac{1}{4}$; $\frac{4}{5}$; $\frac{3}{4}$ Fr. $\frac{1}{10}$; $\frac{1}{100}$; $\frac{1}{1000}$; $\frac{1}{2}$; $\frac{1}{20}$; $\frac{1}{200}$; $\frac{1}{5}$; $\frac{1}{50}$; $\frac{1}{500}$; $\frac{1}{4}$; $\frac{1}{8}$ km. 6. In eine höhere Sorte verwandeln. Der Schüler schreibt das Ergebnis in dezimaler Schreibweise an die Wandtafel: 150 Rp.; 725 cm; 6430 m; 3900 g; 105 q; 2005 l; 25050 m; 5 Rp.; 7 cm; 4 dm; 55 kg. 7. Als gewöhnliche Brüche und gemischte Zahlen in höherer Sorte ausdrücken: 10; 50; 20; 5; 25; 75; 80; 90; 150; 340; 660 cm = ? m. 1; 2; 3; 4; 6; 8; 9; 10; 5; 7; 11; 15; 18 Monate = ? Jahre. 8. $\frac{5}{12} + \frac{7}{12}$; $1\frac{1}{12} \text{ J.} + \frac{9}{12} \text{ J.}$; $3\frac{3}{4} \text{ Std.} + \frac{3}{4} \text{ Std.}$; $2\frac{1}{2} \text{ Dtz.} - 1\frac{1}{2} \text{ Dtz.}$; $12\frac{1}{3} \text{ J.} - \frac{2}{3} \text{ J.}$; $24\frac{3}{8} \text{ kg} + ? = 50 \text{ kg}$; $7 \times \frac{3}{5} \text{ l}$; $5 \times 2\frac{3}{4} \text{ q}$; $9 \text{ Fr.} : 1\frac{1}{2} \text{ Fr.}$; $9\frac{1}{5} \text{ Std.} : 7$. 9. Eingekleidete Aufgaben: Stöckli, S. 28; 53; 93; 81 zur Auswahl.

b) Schriftlich: 1. $19728 + 5876 + 51800 + 7965 + 14631 = ? (100000)$. a) In stehender Reihe addieren. b) Die Summanden aufeinanderfolgend von 100000 subtrahieren. 2. $304 \times 203 = (61712)$. $284 \times 321 = (91164)$. $47068 : 164 = (287)$. 3. $50\frac{1}{2} \text{ hl} + 39,75 \text{ hl} + 387 \text{ l} + 5 \text{ hl } 88 \text{ l} = ? \text{ hl} (100 \text{ hl})$. 4. Eingekleidete Aufgaben: Stöckli, Seite 42, Aufgabe 37; Seite 74, Aufgaben 78-81; Seite 82, Aufgaben 33-36.

VI. Kl. a) Mündlich: 1. Anschreiben nach Diktat: 614000; 430002; 907150. Angabe der Stellenwerte. Ergänzung auf 1000,000. 2. Addition und Subtraktion zwei- und dreistelliger Zahlen (mit jeweiliger Überschreitung des Tausenders). 3. $450000 + 370000 - 260000 + 170000 -$

$235000 - 187000 + ? = 1000000$. 4. Zur Auswahl: Stöckli, Seite 8, Aufg. 13-15; Seite 12, Aufg. 16-18; Seite 15, Aufg. 20-25. 5. 11×11 ; 12×12 u. s. f. bis 20×20 . 25×48 ; 125×88 ; $4500 : 15$; 25 ; 50 ; 500 ; 90 . 6. In die niedrigere Sorte verwandeln: $\frac{2}{3}$; $\frac{5}{8}$; $\frac{3}{4}$; $\frac{5}{6}$ Tg = ? Std. $\frac{7}{10}$; $\frac{6}{100}$; $\frac{2}{5}$; $\frac{3}{4}$; $\frac{5}{8} \text{ kg} = ? \text{ g.}$ $\frac{4}{5} \text{ m}^2$; $\frac{3}{10} \text{ dm}^2$; $\frac{1}{2} \text{ cm}^2$; $\frac{3}{4} \text{ ha}$; $\frac{3}{5} \text{ a.}$ Erweitere: $\frac{1}{2}$; $\frac{3}{5}$; $\frac{5}{6}$; $\frac{9}{10}$ mit 3; 4; 8 und 9. Kürze: $\frac{20}{25}$; $\frac{9}{12}$; $\frac{36}{90}$; $\frac{64}{80}$; $\frac{48}{60}$; $\frac{12}{16}$; $\frac{84}{120}$. 7. $\frac{1}{2} \text{ m} + \frac{1}{4} \text{ m}$; $4\frac{1}{4} \text{ hl} + \frac{9}{10} \text{ hl}$; $\frac{1}{2} \text{ Fr.} + \frac{3}{4} \text{ Fr.} + \frac{2}{5} \text{ Fr.}$; $\frac{1}{4} \text{ m} - \frac{1}{10} \text{ m}$; $9\frac{2}{3} \text{ Min.} - 2\frac{3}{4} \text{ Min.}$; $24\frac{3}{4} \text{ J.} - 7\frac{5}{6} \text{ J.}$ 8. 6; 9; $15 \times 10\frac{2}{3} \text{ J.}$ $\frac{24}{60} \text{ Std.} : 8$; $\frac{3}{3}$; $\frac{1}{60} \text{ Std.}$; $\frac{1}{5} \text{ Std.}$ 9. Als kürzeste gewöhnliche Brücke angeben: 0,5; 0,2; 0,25; 0,75; 0,125; 0,375; 0,625; 0,875; 0,500. 10. 10% und 1% von 300; 45000; 755000; 444444; 654321. Ferner Prozentrechnungen: Zur Auswahl, Stöckli, Seite 73. 11. Eingekleidete Aufgaben zur Auswahl: Stöckli, Seite 74, Aufgaben 14-17; Seite 86, Aufgaben 9-12.

b) Schriftlich: 1. $250 \text{ m}^2 + 250 \text{ dm}^2 + 2500 \text{ cm}^2 = ? \text{ m}^2 (252,75)$. $78 \text{ a} - 23\frac{3}{4} \text{ a} - 750 \text{ m}^2 = ? \text{ a} (46,75)$. $2. 70 \times 4,69 \text{ m} = ? \text{ m} (328,3)$. $3090 \times 0,209 \text{ kg} = ? \text{ kg} (645,81)$. $168,32 \text{ km}^2 : 0,64 \text{ km}^2 = ? (263)$. $316,8 \text{ t} : 45 = ? \text{ t} (7,04)$. 3. Ertrag von 15 a, wenn 36 a 54 q Kartoffeln liefern? (22,5 q). 4. Zins von 8690 Fr. à 4% in 1 Jahr; von 2735 Fr. à 5% (347,60 Fr. 136,75 Fr.). 5. Eingekleidete Aufgaben: Stöckli, Seite 76, Aufgabe 27. Seite 77, Aufgabe 31. Seite 79, Aufgabe 45.

II. Geometrie.

V. Kl. 1. Lotrecht oder senkrecht? An Beispielen klarzulegen. 2. Zeichnen eines Winkelzuges (Zickzacklinie); Schätzen der Winkel, dann Messen derselben. 3. Die Winkelsumme des Dreiecks. Nachweis. 4. Konstruiere ein Dreieck, das zu einem gegebenen kongruent ist. 5. Vom rechtwinkligen Dreieck und vom gleichschenkligen Dreieck.

VI. Kl. 1. Gemeinsame und unterscheidende Merkmale von: a) Quadrat und Rhombus; b) Rechteck und Rhomboid. 2. Die Diagonalen der verschiedenen Parallelogramme und Konstruktion der letzteren aus gegebenen Diagonalen. 3. Lehrmittel, Seite 11, Konstruktionsaufgabe 6. 4. Das Trapez: Von seinen Seiten, Diagonalen, Winkeln und von der Mittellinie. 5. Flächenberechnung: Quadrat, Seite 19, Aufgabe 6 und 9. Rechteck, Seite 22, Aufgabe 4; 5; 6; 12; 13; 14.

— Wer auf den obern Klassen der Volksschule (6. bis 8. Kl., Sekundarschule) einmal etwas Abwechslung in den Rechnungsunterricht bringen, und gleichzeitig früher behandeltes gründlich einprägen möchte, dem raten wir, folgendes Übung an: Der Lehrer schreibt an die Tafel eine 4-6stellige Zahl, z. B. 25,634, und nun haben die Schüler in rascher Folge die folgenden Aufgaben zu lösen: Die Zahl lesen. Die Stellenwerte angeben. $10 \times$ diese Zahl, $1000 \times$, $100 \times$ diese Zahl; mit 2 vervielfachen; teilen durch 10, 1000, 100, 2 usw. Es sollen so viele kg sein; diese in q verwandeln; es sollen so viele Rp. sein; diese in Fr. verwandeln. Oder t in q; Fr. in Rp.; km in m; m in cm usw. In Gedanken eine Stelle abschneiden und die Zahl nennen; ebenso 3, 4, 2 Stellen. An obiger Zahl an irgendeiner Stelle ein Komma setzen, und fragen, wie manchmal kleiner so die ganze Zahl wurde; sich vor die ganze Zahl in Gedanken noch eine 4 denken und die neue Zahl nennen; ebenso am Ende der Zahl eine 5 setzen; am Anfang und am Ende eine 3 setzen; oder die erste Zahl sich wegdenken, die letzte Zahl wegdenken, beide wegdenken und sie so entstandene Zahl angeben. Zur gegebenen Zahl eine andere addieren, davon eine subtrahieren; sie ergänzen auf eine andere. 1%, 10%, 50%, 20%, 3%, $\frac{1}{2}\%$ usw. berechnen. In einigen Minuten lassen sich auf diese Weise eine ganze Fülle der verschiedensten Rechnungsarten ausführen. H. St.

— Es ist statistisch festgestellt worden, dass von den Gedichten, die in der Schule gelernt werden, die grosse Mehrzahl der heranwachsenden Jünglingswelt sehr schnell wieder entschwindet; fest halten sich nur die Volkslieder. Darum sei ihnen in jeder Landschule ein möglichst breiter Raum gewährt. Und dieser Ruf darf auch in die Städte hinein erklingen.

Heywang.